

und rechtschaffenen Leben zu Tage legt, den auch fogar falsche Christen und Heuchler, nachdem sie sich vom falschen Christenthum und Heuchelwesen entschieden abgewendet, haben können, bei solchem Glauben, der auch den Gott der Liebe zum Gegenstande hat, wenn sie ihn im herzlichem Gebete anrufen, durch die Offenbarung des heiligen Geistes, die Gott ihnen in ihrer Vernunft aus Liebe zu Theil werden läßt, nicht in dem fortdauernden Zorne Gottes oder in der Verdammniß bleiben, sondern selig werden.

Sind alle christlichen Kirchen darüber einig, daß die Person Christi aus zwei Naturen, einer göttlichen und einer menschlichen, bestehe, so sind doch die Meinungen über das gegenseitige Verhältniß beider Naturen gegen einander sehr verschieden. Nach der griechischen Kirche hat die Gottheit von ihren Vorzügen dem Fleische mitgetheilt. Unter *σαρκί* Joh. 1, 14. versteht sie den ganzen Menschen mit Leib und Seele. Auch soll die Gottheit, was am Fleische Niedriges haftet, angenommen haben, ohne daß jedoch die Gottheit in die Menschheit, oder diese in jene verwandelt worden sei. Christus blieb vollkommener Gott und wurde vollkommener Mensch. Bei seinem Kreuzestode blieb seine Gottheit ohne Leiden, und dennoch war Christus nur Eine Person. Dieses erklärt der Verfasser für einen Scheinwiderspruch, nicht für einen wirklichen, indem er annimmt, die gegenseitige Mittheilung der Eigenheiten sei lediglich der Benennung nach, nicht in Wirklichkeit vollzogen (S. 55.). Die römisch-katholische Kirche sagt, Gott sei gestorben und begraben (S. 56.), doch in dem Sinne, daß in Wirklichkeit dieses Begegniß nur der menschlichen Natur widerfahren sei. Denn weder die göttliche Natur habe die menschliche verzehrt, noch die menschliche die göttliche vermindert. Die reformirte Kirche lehrt, daß beide Naturen in ihrer Verbindung die ihnen angehörigen Eigenschaften behalten (S. 58.). Die Mittheilung der Eigenheiten sei eine Redeform, durch welche eine Eigenschaft, die der Einen Natur zukommt, der Person verliehen wird, indessen entspreche dieser Redeweise gegenständliche (objektive) Wirklichkeit. Auch nach der Lehre Luther's werden, ohne daß die beiden Naturen in ihrem Wesen verändert oder vermischt werden, da beiden nur Eine Person eigen ist, die lediglich der einen Natur zukommenden Momente der ganzen Person beigelegt, möge sie Gott oder Mensch genannt werden, es sei mithin jedes Mal zu erklären, nach welcher Natur Etwas der Person zugeschrieben werde. Eigenthümlich ist dieser Lehre, daß Christus, nachdem er über alle Himmel emporgestiegen, Alles wirklich erfülle, allenthalben herrsche und regiere, gegenwärtig nicht nur als Gott, sondern auch als Mensch, Christus sei auch nach seiner Menschheit in den Besitz der allmächtigen Kraft Gottes, die Himmel und Erde erfüllt, wirklich gekommen, doch ohne Vermischung und Ausgleichung der Naturen in ihren wesentlichen Eigenschaften. Daraus erklärt es sich, wie der Mensch Christus, auch ohne die unbegründete erst im 9. Jahrhundert durch Paschasius Radbertus gelehrte Verwandlung des Brodes und Weines in den Leib und das Blut des Herrn, doch, wie Luther behauptete, im Abendmahl gegenwärtig sein kann. Es wird ihm demzufolge auch als Menschen Allwissenheit und Allmacht beigelegt. Die Bibel hat sich darüber nicht klar ausgesprochen, indem sie bei ihren Aeußerungen die beiden Naturen nicht scharf unterscheidet.

Viel besprochen ist der Ausgang des heiligen Geistes, der selbst zur Trennung der morgen- und abendländischen Kirche mitgewirkt hat, aber die ganze Sache läuft auf einen Wortstreit hinaus. Die erstere bestand darauf,